Sonntagsbeilage

Rückblicke.

5. Kulturkampf im Bistum Trier.

Es gibt Leute, die heute nicht gern haben, wenn man auf den preußischen Kulturkampf zurückblickt. Wenn das aus der Erkenntnis heraus geschähe, wie schlimm das Unrecht gewesen ist, das der kath. Kirche in dem Jahrzehnt dieses Kampfes zugefügt wurde, und wie verfehlt die Spekulation, die Katholiken gegen ihr Gewissen Gesetzen zu unterwerfen, die eine kirchenfeindliche Regierung durch eine antikatholische Parlamentsmajorität in die Wege geleitet hatte, und sie von Rom und den rechtgläubigen, mit Rom in Verbindung stehenden Hirten zu trennen, von vornherein war, dann könnte man damit einverstanden sein und dazu durch Stillschweigen beitragen, daß dieses Stück Kirchengeschichte, besser gesagt, kirchlicher Leidensgeschichte im Deutschen Reiche und besonders im preußischen Staat vergessen wird. Aber soweit, besonders soweit, daß so etwas zu wiederholen nicht möglich wäre, sind wir leider noch nicht. Man weiß ja heute noch nicht, wer sich an die Spitze der Staatsleitung in der Landes- oder Reichsregierung durchringt, und was dann den Katholiken, die ja in beiden staatlichen Gebieten, wie sie jetzt bestehen, zur Minorität nun einmal bestimmt erscheinen, entgegengebracht wird und bevorsteht. Das, was sich in dem Jahrzehnt des preußisch-deutschen sog. Kulturkampfes bei uns, namentlich im kath. Rheinland, zugetragen hat, ahnte ja auch in den vorhergehenden Jahren niemand, oder doch fast niemand.

Bei der Wahl, die nach dem Ableben des Bischofs Wilhelm Arnoldi am 29. Dezember 1864 gehalten wurde, standen auf der Bischofsliste: Domkapitular und Seminarregens Dr. Matthias Arnoldi, ein Bruder des verstorbenen Bischofs, Dechant Krementz, Pfarrer a. S. Castor zu Koblenz, der Kölner Weihbischof Dr. Baudri, Seminarregens Dr. Moufang, Mainz und der preußische Feldpropst und Propst an S. Hedwig zu Berlin, Leopold Pelldram. Die Regierung hatte Baudri und Moufang gestrichen. Die Wahl gestaltete sich überaus schwierig. Erst beim 24. Wahlgang fiel eine einfache Stimmenmehrheit auf den letzten Kandidaten Pelldram. Dieser erklärte telegraphisch am 30. Dezember seine Bereitwilligkeit zur Annahme der Wahl. Der Regierungskommissar, Baron von Schleinitz, hatte schon erklärt, daß der Erwählte dem König „sehr genehm" sei. Nicht lange sollte Bischof Leopold Pelldram das Amt innehaben. Von Anfang an zeigte sich und gestand der neue Bischof es unverhohlen ein, daß ihm dasselbe viel zu schwer sei. „Die Arbeit war mir viel zu schwer", sagte er wiederholt in den letzten Tagen seines Lebens. Nicht ganz zwei Jahre trug er die Last des Hirtenamtes und brach nach nicht ganz zwei Jahren der Amtsführung an seinem 57. Geburtstag zusammen.

Der langjährige Seminarregens, Domcapitular und Domprediger Dr. Matthias Eberhard, der am 7. April 1862 zum Weihbischof ernannt, am 3. August desselben Jahres die Bischofsweihe durch Bischof Arnoldi empfangen hatte, war es, auf den schon bei der letzten Wahl alle Blicke der Gläubigen sich gerichtet hatten. Von Berlin aus kamen aber deutliche Winke, daß er „Persona ingrata" — ein durchaus unerwünschter Kandidat sein würde, sodaß das Wahlkapitel überhaupt nicht wagte, ihn in die Liste aufzunehmen. Er war nämlich in der Zeit, da er als Abgeordneter wirkte, durch eine Rede, die er auf die Märzgefallenen im Jahre 1848 gehalten hatte, ins schwarze Buch als „Demokrat" gekommen. Niemand war froher als er, da er vernahm, daß er nicht auf der Liste stehe. An der Wahl Pelldrams nahm er teil. Die Sonne staatlicher Huld leuchtete ihm nicht, was uns heute umso hochachtungsvoller von ihm denken läßt.

Bei der Wahl, die nun nach dem Ableben Pelldrams auf den 16. Juli 1867 angesetzt wurde, war Eberhards Name von der Regierung nicht gestrichen worden. Schon nach Ablauf der ersten Stunde konnte das Ergebnis des Wahlganges verkündet werden. Es war das allgemein erwartete. Der Regierungskommissar erklärte, die getroffene Wahl „werde nicht beanstandet werden". — Kurz vorher war Eberhard das Angebot von dem greisen Erzbischof von Freiburg gemacht worden, ihn als Coadjutor anzunehmen, welches er ausschlug. So gelangte dieser providentielle Mann endlich doch an die Stelle, für die er bestimmt war. Am 13. November 1867 fand die Inthronisation im hohen Dome statt, der der Verfasser dieser Zeilen als Student beigewohnt hat. Sie machte auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck. Der neue Bischof fand eine Diözese von bereits 850 000 Katholiken in 731 Pfarreien vor. Sie zählte 688 Pfarrer und 128 Hilfsgeistliche und war in allen Verhältnissen durch die Sorgfalt des Amtsvorgängers wohlgeordnet. Nun nahte die Zeit des Vatikanischen Konzils, an dem Bischof Eberhard mit beratender und beschließender Stimme teilnahm. Obwohl er innerlich gegen die Opportunität, Zweckmäßigkeit der Deklaration der Lehre vom unfehlbaren Lehramt des Papstes war, und dementsprechend sich verhielt, war er doch, als die Entscheidung gefallen war, nicht nur innerlich, wie auch vorher, von diesem Glaubenssatz überzeugt, sondern vermittelte auch seinen Gläubigen das Verständnis dieser Lehre durch sein Anschreiben hierüber. Besonders zeigte er, wie man seinen Standpunkt vor der Entscheidung des Konzils einnehmen konnte, nicht aber nachher. „Unsere Losung ist", so schrieb er: „Ubi Petrus, ibi ecclesia".

In diese Zeit fiel der deutsch-französische Krieg. Eberhard erhielt von Rom am 7. Juni 1870 Urlaub und reiste am 17. desselben Monats nach der Heimat, die vom Krieg in nächster Nähe alarmiert war. Er war noch zeitig heimgekommen, um die ersten Kriegswochen und -Nachrichten bei und mit den Seinen zu verleben. Kaum war der Krieg siegreich zu Ende, da nahte die Zeit, wo der „eiserne" Kanzler sich berufen und stark genug fühlte, den sogenannten „Kulturkampf" mit der liberalen Parlamentsmehrheit und Regierung zu entfesseln.

Nun folgten, Schlag auf Schlag, die sog. „Maigesetze", die ins innerste Wesen der katholischen Kirche eingriffen. Nun folgten all die Dinge, die Stadt und Land Trier mit Leid erfüllten, in denen aber die Priester mit ihrem Bischof an der Spitze, aushielten: Verurteilungen, Verhaftungen, Pfändungen, Bestrafungen mit Kerkerhaft, Ausweisungen, ja Landesverweisungen. Wer hierüber Einzelheiten nachlesen will, nehme das Schriftchen: Matthias Eberhard, Bischof von Trier im Kulturkampf, von Dr. Ditscheid und „Kultur-Kampfpriester" von Geistl. Rat Kammer, zur Hand. Am 6. März 1874 mußte der Bischof eine zehnmonatige Gefängnishaft im Gefängnis seiner Bischofsstadt antreten, von der ihm nichts erlassen wurde. Am 31. Dezember 1875 durfte er nach dreihundertttägiger Haft als ein gesundheitlich gebrochener Mann das Gefängnis verlassen, jedoch mit der Aussicht auf weitere neue Strafen, wenn er sein Amt pflichtgemäß verwaltete, ja vielleicht auf gerichtliche Absetzung oder Ausweisung, die mehreren seiner Amtsbrüder beschieden war.

Das Priesterseminar und Konvikt wurde staatlich geschlossen. Die Theologen mußten ihre Ausbildung, und da sie ohne Strafe zu Hause nicht verwendbar waren, Anstellung und Verwendung in der Seelsorge im Ausland suchen. Die Zahl der bestraften, zum Teil ausgewiesenen und der im Bistum nicht mehr verwendbaren Priester stieg bis auf 300. Die Pfarrstellen wurden nicht mehr besetzt. Die Zahl vakanter Pfarreien stieg auf 230. So war die Diözese an Haupt und Gliedern geschlagen. Ueberall mußten die Gläubigen an der regelmäßigen Seelsorge Entbehrungen tragen. Aber in aller Treue und Ergebenheit trugen sie die Lasten, die auch finanziell durch die Sperre der Staatsgehälter immer schwerer wurden.

Der Bischof, der sich von den Strapazen der Gefangenschaft nicht mehr erholte, starb nach dem langen Leidensweg als Bekenner gebrochenen Herzens am 30. Mai 1876. Man hatte gerade überlegt, wie er künftigen Mißhandlungen im Namen des Gesetzes durch einen Aufenthalt im Auslande entgehen könne. Es war nicht mehr nötig. Er war mitten im Kampf gefallen. Nun blieb die Diözese, von drei geheimen apostolischen Delegaten, dem ehemaligen Generalvikar Domkapitular Dr. Philipp de Lorenzi, dem Seminarsubregens geistl. Rat Dr. Karl Henke und Professor Dr. Alexander Reuß verwaltet, bis zu dem Zeitpunkte vakant, wo der von Rom im Einvernehmen mit Kaiser Wilhelm I. gesandte Bischof Dr. Michael Felix Korum (25. Sept. 1881) den Hirtenstab des hl. Eucharius ergreifen konnte.

Ueber die 40 Jahre seiner segensreichen Hirtentätigkeit sind Rückblicke bereits erschienen. Doch abschließend das wie bei den Vorgängern in einem Rückblick zu tun, erscheint uns unmaßgeblich noch zu früh. P. W.

Aus dem Buche der Natur.

Die Entstehung der Alpen.

Einem zu Stuttgart gehaltenen Vortrag von Professor Dr. R. Lotze entnehmen wir folgende Mitteilungen über die Entstehung der Alpen: In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts brach die Erkenntnis durch, daß auch die kristallinischen Gesteine passiv gefaltet seien, und daß das ganze Gebirge einen einheitlichen Faltenwurf der Erdrinde, verursacht durch die Kontraktion der Erde, darstelle (Escher v. d. Linth, Albert Heim). Die Falten wurden als autochthone, d. h. als an Ort und Stelle gebildete, gedacht. Schwierigkeiten für diese Anschauungen bildeten jedoch merkwürdige Lagerungsverhältnisse im Glarner Land, wo auf eine Erstreckung von vielen Kilometern älteres Gestein auf jüngerem aufliegt. Die Annahme einer „Doppelfalte" suchte die Erklärung zu geben. Noch rätselhafter waren die „Klippen", Gebirgsmassen fremdartiger Zusammensetzung in der Kette der Schweizer Kalkalpen (die Mythen, das Stanzerhorn). Die Deutung der Verhältnisse erfolgte schließlich in der Mitte der neunziger Jahre durch die Annahme großer Ueberfaltungen und Ueberschiebungen von Süden her (Schardt und Lugeon). Diese Deckfaltentheorie hat sich für die Westalpen schon zu Beginn des Jahrhunderts durchgesetzt, auch für die Ostalpen wird sie nunmehr nach langen wissenschaftlichen Kämpfen als richtig angenommen. Daß ein gewisser Abschluß in der geologischen Einzelforschung der Alpen eingetreten ist, zeigen die von verschiedenen Seiten kommenden Synthesen, von denen vor allem die von R. Staub und L. Kober zu nennen sind.

Für unsere Kleinen.

Bob und Lies im Traumland.

Plötzlich erschienen die Bücherwürmer. Ein ganzes Heer der sonderbarsten Tiere, welche die Kinder nie vorher gesehen hatten. „Sie ähneln sehr den Tieren, die der Onkel uns neulich durch Mikroskop betrachten ließ", sagte Bob. Er nahm seinen Stock und stellte sich dicht hinter Annemarie. Das kleine Mädchen war tapfer. Sie hob ihren Besen drohend in die Höhe und wedelte mit der Schürze, als die Bücherwürmer näher herankamen.

„Ksch, tsch," machte sie und — bums, da bekam der erste Wurm einen Schlag auf den Kopf. Den zweiten piekste Bob auf seinen Stock und nun ging es klapp — klapp — klapp, bis ihre Arme müde wurden.

„Sieh mal, hier ist ein Schattenpolizist!" rief Bob plötzlich aus. „Paß auf!"

„Der muß auch überall sein," sagte Lies und klapp — klapp, teilte sie weiter Hiebe aus.

Der Berggeist.

Von H. Reder.

Auf dem Gletscher saß ein Zwerglein,
ballte Schnee vor langer Weil',
freut sich kindisch, wie sein Spielzeug
abwärts hüpft in voller Eil'.

Doch im Rollen wuchs das Bällchen,
wuchs geschwind im jähen Fall,
bis es Fels und Wald zerschmetternd
drang ins Tag mit Riesenschall.

Und als Riesen nun verkündet
sich das Zwerglein mit Geschrei,
Weil im Tale die Lawine
nur sein kleiner Spielball sei.

Die Lawine.

Von Adalbert Stifter.

Wenn ein tauiger, sonnenheller, lauer Wintertag über der weichen, meterhohen Schneehülle der Berge steht, und nun oben eine Glocke ertönt, ein Raubtier schnaubt, ein Gewehr knallt oder ein Bröckchen fällt, so löst sich von der Schneemasse eine zarte Flocke und rieselt bergab. Der weiche, nasse Flaum, der die Flocke dabei berührt, legt sich um sie an; es bildet sich ein Schneeball, der wegen seiner Schwere zu Tal rollt, wobei er immer größer wird. Ehe man dreimal die Augen schließen und öffnen kann, springt schon eine riesige Schneemasse die Bergeshalde hinab, von unzähligen Knöllchen umhüpft, die sie schleudert und zu neuen rollenden Bällen macht. Dann schießt sie in großem Bogen.

Längs der ganzen Bergwand wird es lebendig. Man hört ein Dröhnen und Krachen, als ob viele tausend Späne zerbrochen würden — es ist der zerschmetterte Wald — ein leises Aechzen — das stammt von geschobenen Felsen. Dann kommt in rascher Folge ein wehendes Sausen, ein dumpfer Knall und Schlag, dann — Totenstille.

Ein feiner, weißer Staub zieht in der Entfernung gegen das reine Himmelsgewölbe empor; ein kühles Lüftchen schlägt vom Tale aus gegen die Wange des Wanderers, der hoch oben auf dem Saumweg vorwärts strebt, und das Echo rollt einen tiefen Donner durch die Berge. Dann ist es aus.

Der blaue Himmel lächelt freundlich und die Sonne glänzt: der Wanderer aber schlägt ein Kreuz und denkt schauernd an das Geheimnis, das jetzt tief unten im Talgrund begraben ist.

Beim Puppendoktor.

Von Gretl Schönbuchner, München.

„Guten Tag, Herr Puppendoktor!
Hier bring ich mein krankes Kind,
immer muß es sich erbrechen,
helfen Sie ihm doch geschwind!"

Ich muß es erst untersuchen. —
Ah, da haben wir es schon:
Hat gegessen zu viel Süßes.
Sehn's, das hat es jetzt davon.

Legen Sie's nur gleich ins Bettchen,
essen darf's bloß Supp' und Brot.
und vielleicht noch etwas Zwieback,
aber sonst nichts. B'hüt Sie Gott!"

„Grüß Sie Gott, Herr Puppendoktor,
werd' befolgen Ihren Rat,
damit mein so braves Kindchen
Ruhe vor'm Erbrechen hat."

Wortscherz.

Hinter Huberts Holzhausen hört Hans hundert Hasen husten.

Kindermund.

Hansi trägt seinen vierbeinigen Liebling „Peter" mit beiden Händen und will zur Türe herein. „Mach' dir nur selbst auf," ruft die beschäftigte Mutter. „I kann net, i hab' alle zwei Händ voll Hund," kommt's weinerlich zurück.

Als große Einheiten des Aufbaus sind das Alpenvorland, das eigentliche, alpine Deckengebirge und das nach Norden vorwärts schiebende Rückland zu nennen. Zum Vorland gehören auch noch die sogen. kristallinischen Zentralmassive (z. B. der Mont Blanc-, Aar- und Gotthard-Massiv), an denen sich der von Süden her kommende Stoß brach. Von den Zentralmassiven wurden als unterstes Deckensystem die helvetischen Decken abgeschürft, und nordwärts übereinander geschoben. Den eigentlichen Stamm des Gebirges bilden die penninischen Decken, die im südlichen Wallis ihre großartigste Ausbildung zeigen und in den Ostalpen an zwei Stellen (Unterengadiner Fenster und Tauern-Fenster) noch unter den höheren Decken herausschauen. Ueber die penninischen Decken weg greift das höchste Deckensystem, das der ostalpinen Decken. Die ganze Schweiz muß einst von ihnen zugedeckt gewesen sein, die Stockhornkette und die Klippe sind letzte Ueberreste. Die Ostalpen sind ausschließlich von ihnen beherrscht. Hebungen und Senkungen in der tektonischen Längsachse des Gebirges, die bis zu 30 Kilometer betragen, ermöglichen den Einblick in die verschiedenen, übereinander liegenden komplizierten Deckengebäude; in den Kulminationen kommen die tieferen Decken zutage, in den Depressionen sind die höher liegenden erhalten worden. Eine besondere Rolle im Bau des Gebirges spielen die südlichen Kalkalpen, die schon lange als Dinariden von den Alpen abgetrennt wurden. Sie zeigen merkwürdigerweise südwärts gerichtete Ueberschiebungen.

Auf der Grundlage des fast allgemein als richtig angenommenen Deckenbaues der Alpen sind in letzter Zeit eine Reihe von Theorien über die Entstehung des Gebirges geschaffen worden. Nach Kober liegt das Grundgesetz der Gebirgsbildung darin, daß sich zwischen starren Kontinentalsockeln Schwächezonen der Erdrinde befinden, die durch die Kontraktion der Erde nach beiden Seiten ausgepreßt werden. Auch die Alpen stellen für ihn ein zweiseitig gebautes Gebirge dar, dessen zwei Stämme innig miteinander verschweißt sind. Nach Argand und Staub ist der Bau des Gebirges durchaus einseitig. Die Alpen, und in ihrer Verlängerung der ganze bis nach Ostasien reichende Kettengebirgszug sind nach ihnen durch den Nordmarsch des afrikanisch-arabisch-indischen Kontinents geschaffen worden. Die südwärts gerichteten Unterschiebungen in den Dinariden bedeuten nichts weiter als lokale Rückfaltungen in dem starren afrikanischen Sockel, der Europa vor sich her schob. Argand und Staub stützen sich damit auf die Vorstellungen der Wegenerschen Kontinentalverschiebungstheorie: der Zusammenschub ist nach ihnen ein ganz ungeheurer, mindestens 12 000 bis 15 000 Kilometer betragender. So versucht die moderne geologische Wissenschaft den Bau des Alpengebirges zu meistern und hat Vorstellungen von hinreißender Großartigkeit geschaffen.

Von den Nacht-Raubvögeln.

Die Nacht-Raubvögel sind gar keine lichtscheuen Geschöpfe, wie man oft denkt. Sie setzen sich mit Vorliebe an eine Stelle, wo sie die Sonne bescheint, und bei trübem Wetter jagen sie sogar bei Tage und lassen ihre Stimme hören. Das Steinkäuzchen ruft manchmal bei hellem Sonnenschein.

Schleiereule und Steinkauz sind wohl die bekanntesten. Die schöne Schleiereule, die oberseits gelb und grau, unterseits gelbbraun bis schneeweiß ist, bewohnt mit Vorliebe unsere Kirchtürme und andere hohe Gebäude. Sie ist wohl die Eule, die den Menschen am nützlichsten ist, da sie namentlich die Scheunen von Mäusen säubert. Im Frühjahr hört man einen besonderen, schnarchenden Ruf von ihr. Die andere bekannte Eule, das Steinkäuzchen, macht sich durch seine mannigfaltigen Rufe, z. B. „kuwit, kuwit“, sehr bemerkbar. Dieser Ruf wurde von abergläubischen Leuten mit „komm mit“ übersetzt, und das nützliche Eulchen als „Todesbote“ verschrien. Es ist Bewohner von Feldern, Tälern und namentlich auch von Steinbrüchen. Das Käuzchen ist oberseits braun mit weißen Flecken, Kehle, Bauch und Fußgefieder sind weiß, die übrige Unterseite mit braunen Längsflecken. Es nährt sich fast ausschließlich von Mäusen, im Sommer auch von Insekten.

Schon im Vorfrühling hört man im Walde ein unheimliches Jauchzen, das wie „huhuhuuu“ klingt. Es ist dies der Ruf des Waldkauzes, der im Gegensatz zu den vorigen Eulen den Wald bewohnt. Auch er ist ein sehr nützlicher Vogel, da seine Hauptnahrung die schädlichen Nager bilden.

Ebenso ist die Waldohreule, die sich besonders durch ihre Federohren auszeichnet, ein Bewohner unserer Wälder. Sie ist der Uhu im kleinen und wird auch oft als Uhu angesehen und manchmal von unwissenden Jägern als solcher geschossen. Merkwürdig ist, daß die Waldohreule bei Gefahr ihre Jungen fort und in ein anderes Nest schleppt.

Namenstage im März.

Am 1. ist Albin, das wahrscheinlich dieselbe Bedeutung hat wie Alwin, möglicherweise aber auch aus dem römischen Familiennamen Albinus entstanden ist. — Am 3. ist Kunigunde, deutsch: die Heldin des Stammes. Das Fest gilt der Kaiserin gleichen Namens, die mit Heinrich II. vermählt war und im 11. Jahrhundert lebte. Sie stiftete das Kloster Kaufungen. — Am 4. ist Casimir, deutsch: der Friedensstifter, und Lucius, deutsch: der Leuchtende, der als Papst im 3. Jahrhundert lebte. — Am 5. ist Theophil, deutsch: der Gottesfreund, Gottlieb. Der bedeutendste Träger dieses Namens ist der kilikische Theophilus, eine Faustnatur, die sich nach der Legende dem Teufel verschrieb, um Bischof zu werden. Unter den verschiedenen Dichtungen, die sein Leben behandeln, ist die bedeutendste die Verslegende der Roswitha, die im 10. Jahrhundert geschrieben wurde. — Am gleichen Tage ist Friedrich, deutsch: der Friedreiche. — Am 6. ist Felicitas und Perpetua. Beide galten als Märtyrer, die im 3. Jahrhundert wilden Tieren vorgeworfen wurden. — Am gleichen Tage ist das Fest des hl. Fridolin, der im 6. Jahrhundert als Glaubensbote aus Irland kam und in Säckingen ein Frauenkloster gründete. Er ist der Patron für schönes Wetter. — Am 7. ist das Fest des berühmten Kirchenlehrers Thomas von Aquin, der im 13. Jahrhundert lebte. Thomas heißt auf deutsch: Zwilling. Seine Werke umfassen 18 Bände. Er ist der Patron der Wissenschaft. — Am 8. wird an manchen Orten der Portugiese Johann von Gott gefeiert, der im 16. Jahrhundert lebte und als Soldat gegen die Türken kämpfte. — Am 9. ist Franziska Romana, deutsch: die Fränkin, die Freie. Sie lebte im 15. Jahrhundert und stiftete den Orden der Oblaten. — Die bekannten 40 Märtyrer werden am 10. gefeiert. Im Volksmund waren es Soldaten, die im 4. Jahrhundert unter Licinius bei strenger Kälte auf einen gefrorenen Teich ausgesetzt und in erstarrtem Zustand verbrannt wurden. — Am 11. ist Eulogius. Er starb im 9. Jahrhundert im Kampfe gegen den Islam. — Am 12. ist Gregor, deutsch: der Wachsame. An diesem Tage wird der im 6. Jahrhundert lebende Papst und Kirchenlehrer Gregor der Große gefeiert, der sich hauptsächlich um die Ausbreitung des Christentums in Britannien und um die Verbesserung des Kirchengesanges verdient gemacht hat. Er ist der Patron der Gelehrten. — Am 14. ist Mathilde, deutsch: die im Kampfe mächtige. Sie lebte im 10. Jahrhundert und war die Gemahlin König Heinrichs I. Am gleichen Tage ist Alfred, deutsch: der von den Alben (den Elfen) Beratene. Der bedeutendste Träger dieses Namens ist Alfred der Große, der im 9. Jahrhundert als König von England lebte. Er betätigte sich als Uebersetzer und gilt als Begründer der angelsächsischen Sprache. — Am 15. ist Klemens Maria Hoffbauer. Hoffbauer lebte zu Ende des 18. Jahrhunderts ein unstetes Leben. Er wurde in Mähren geboren, war zunächst Bäckergeselle und starb als Generalvikar in Wien. Klemens heißt auf deutsch: der Milde, Gnädige. — Am 16. ist Herbert, deutsch: der im Heer Glänzende. Heribert war im 11. Jahrhundert Erzbischof von Köln. — Am 18. ist Cyrillus von Jerusalem, ein Kirchenlehrer, der im 4. Jahrhundert lebte. Am 19. ist Joseph, deutsch: Gott fügt hinzu, der Nährvater von Christus. Er gilt als Patron der Eheleute. — Am 20. ist Wolfram, deutsch: der Rabe, am 21. Benedikt deutsch: gesegnet. — Am 21. wird des Abtes Benedikt gedacht, der im 6. Jahrhundert lebte, seine Jugend in einer Höhle verbrachte. Er wurde mehrfach von seinen Mitbrüdern zu vergiften versucht, da er wegen seiner Askese und Strenge gefürchtet war. Er schuf die Regel, nach der die Mönche das gewählte Kloster zeitlebens nicht mehr verlassen dürfen. Zu diesem Andenken wurde die Benediktsmedaille geschaffen, die die Inschrift enthält: „Weiche zurück, Satan, zu Eitlem verlocke mich nimmer: Beutst mir giftigen Wein, trink ihn selber hinein“. Er ist der Patron gegen Vergiftungen. — Am 24. ist der Gedächtnistag für den Erzengel Gabriel; Gabriel heißt auf deutsch: Mann Gottes. — Am 26. ist Ludgerus, aus Friesland stammend. Er war erster Bischof von Münster und starb im 9. Jahrhundert. Am gleichen Tage ist Felix, deutsch: der Glückliche. — Am 27. ist Rupertus, deutsch: der Ruhmglänzende, Bischof in Worms (18. Jahrhundert) und Patron gegen Tollwut, und Johann von Damaskus. Er trägt den Beinamen Chrysorrhoas, deutsch: goldströmend. Er ist der letzte der großen Kirchenlehrer und lebte im 7. Jahrhundert. — Am 28. ist Guntram nach dem Frankenkönig, der im 6. Jahrhundert lebte und mehrfach von den Westgoten geschlagen wurde. — Am 29. ist Eustachius, einer der 14. Nothelfer, der im 2. Jahrhundert als Märtyrer starb. Er gilt als Patron der Jäger. — Am gleichen Tage ist Ludolf, deutsch: der Ruhmbegierige, der berühmte Wolf — Am 31. schließlich ist Guido, deutsch: Veit, wahrscheinlich nach dem heiligen Vitus: an diesem Tage ist auch Amos, einer der kleinen Propheten, der 800 v. Chr. gegen die Abgötterei in Israel predigte.

Das Heim der schlanken Mädchen.

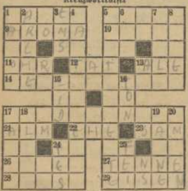
Eine merkwürdige Bestimmung hat ein alter Junggeselle, David Burgert, der zu Toledo im Staate Ohio starb, in seinem Testament getroffen. Er hinterläßt nämlich eine Stiftung von 50 000 Dollar, die 50 Jahre stehen bleiben sollen, um dann ein „Heim für schlanke Mädchen“ zu errichten. Aufnahme finden sollen nur Frauen zwischen 16 und 28 Jahren von kleiner, schlanker Figur, die hübsch, ehrgeizig, fröhlich und elegant sind. Die Zulassung von „dicken“ Frauen wird ausdrücklich verboten, und als Grund für die Stiftung gibt das Testament an: „Junge Mädchen sehnen sich im Alter von 16 bis 28 Jahren nach einem besseren Leben, und da arme Eltern sie nicht mit Schönheit und Eleganz umgeben können, so wünsche ich, daß sie diese Dinge in dem Heim vorfinden.“

Auch ein Beruf.

Die Zeiten sind schwer — jeder ist gezwungen, Brot zu verdienen, so gut es eben geht. Die normalen Berufe sind überfüllt, die Arbeitslosigkeit groß — also muß man sich einen Erwerbszweig suchen, der, ohne überlaufen zu sein, ein gutes Fortkommen ermöglicht. Auf dieser Suche scheint ein Londoner, der kürzlich vor Gericht stand, einen zwar sonderbaren, aber durchaus erfolgreichen Weg gegangen zu sein. Er antwortete auf die Frage des Richters nach seinem Beruf: „Ich bin Rätsellöser“. Der Richter, der meinte, nicht recht verstanden zu haben, fragte nochmals und bekam wieder zur Antwort: „Ich bin berufsmäßiger Rätsellöser. Ich lebe seit einigen Jahren davon, daß ich Kreuzworträtsel für ungeduldige Leute und Preisrätsel löse, und zwar gegen eine entsprechende Beteiligung am Gewinn“. Ueber die Höhe seines Einkommens machte der Rätsellöser keine näheren Angaben, erklärte aber, daß er sich bei seiner Tätigkeit sehr gut stün[de].

Unsere Rätselecke.

Kreuzworträtsel



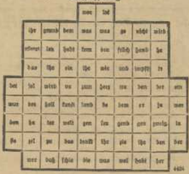
Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 früherer österreichischer Bundeskanzler, 5 berühmter Mathematiker, 9 würziger Duft, 10 asiatisches Gebirge, 11 Teil des Kopfes, 12 Handlung, 13 Biersorte, 14 größeres Wegzeichen, 17 Sprenggeschoß, 21 Bergweide, 22 Lebensgemeinschaft, 23 Spottname für den Nordamerikaner, 26 pommersches Landgestüt, 27 Dreschplatz, 28 männlicher Vorname, 29 Metall;

b) von oben nach unten: 1 Stadt in Polen, 2 biblisches Schiff, 3 Badeort an der Lahn, 4 Unfreiheit des Urteils, 5 Herberge, 6 türkischer männlicher Vorname, 7 jüdischer männlicher Vorname, 8 griechischer Waldgott, 15 Teil des Auges, 16 Klang, 17 deutsche Universität, 18 Opferstätte, 19 französischer Historiker, 20 Stadt in Hannover, 24 Stadt in Marokko, 25 türkischer Ehrentitel. 4413

Gefährlich

Der Arzt tut's häufig mit der Arznei,
Doch sich darf er es niemals tun dabei. 4414

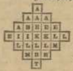
Rösselsprung



Hündisch

Dem Hunde wuchs ein Schwanz. — nanu:
Zum Spitzhund wurde er im Nu. 4486

Magischer Diamant



Nach richtiger Anordnung der Buchstaben ergeben die gleichen Reihen von links nach rechts und von oben nach unten gelesen: 1. Konsonant, 2. Abzeichen, 3. weiblichen Vornamen, 4. Zweckverband, 5. Zuneigung, 6. englisches Bier, 7. Konsonant. 4482

Wahl in der Lösung

Geschlossen kann man die ersten nicht nennen,
Den Dritten muß der Gebildete kennen,
Denn wenn er auch nur ein Wässerlein ist,
So sage ich dennoch: — — „Er war Komponist!“
Die Ganze — ich bitte, du darfst freundlichst wählen!
Willst du es zu Städten des Vaterlands zählen!
Doch wenn dir zu leben die Gegend dort ist —
Dann bitte, mein Freundchen! — „Er war Komponist!“ 2842

Silbenrätsel

au — ber — bo — dal — e — ex — ex — fir — gel — heim — i — il — kert — kirch — kon — le — lehr — ling — ma — ma — man — ment — ni — ni — nie — on — pe — po — ra — ra — ri — ro — ro — ros — rük — schwingh — seg — si — tall — tem — ti — ti — to — tum — ul — zan

Aus vorstehenden 48 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Ganzmann ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Führer der inneren Mission, 2. Spötterei, 3. deutscher Dichter, 4. kirchliche Handlung, 5. Muse, 6. berühmter Musikdirigent (†), 7. italienischer Opernkomponist, 8. letzte Aufforderung, 9. Männergestalt aus Minna von Barnhelm, 10. Schularbeit, 11. österreichischer Volksschriftsteller, 12. Ballade von Goethe, 13. Bad in Thüringen, 14. Versuch. 4477

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Part, 4 Mohn, 7 Elias, 9 Samoa, 15 Niger, 11 Neige, 13 Anode, 15 Raab, 16 Lese, 17 Zola, 20 Eden, 22 Nebel, 24 Senat, 26 Ibsen, 27 Arena, 28 Lager, 29 Hase, 30 Fl[...]; — b) 1 Bern, 2 Aller, 3 Tanga, 4 Marne, 5 Horde, 6 Nase, 8 Sieb, 9 Seal, 12 Jakob, 14 Osten, 17 Zebra, 18 [...], 19 Alba, 20 Esel, 21 Dinar, 22 Nagel, 23 Noah, 25 Torf.

Geographisches Buchstabenumstellungsrätsel: Beuthen, Fischbach, Aschersleben, Nauheim, Duerkheim, Eisleben, Nürnberg, Bautzen, Uckermark, Rathenow, Grunewald.

Kastenrätsel: 1. Waggon, 2. Indien, 3. Similt, 4. Stativ, 5. Etuede, 6. Notter, 7. Sirius, 8. Crispi, 9. Hamlet, 10. Armada, 11. Fichte, 12. Talbot. — Wissenschaft: Universitaet.

Silbenrätsel: Es ist nicht genug zu wollen, man muß auch tun. — 1. Esperanto, 2. Schrapnell, 3. Israel, 4. Symphonie, 5. Triton, 6. Rahmm, 7. Ithaka, 8. Charon, 9. Tuskulum, 10. Gneisenau, 11. Edelweiß, 12. Nirwana, 13. Uvola, 14. Geiserich, 15. Zelot, 16. Uebigau, 17. Woermann.

Begütert — verarmt: Mittel, Los — mittellos.
Der Naturfreund: Pflug — Flug, Lug.
Vernünftig: ebenmäßig — eben mäßig.